



Abend-

Zeitung.

26.

Sonnabend, am 30. Januar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Nachruf an Gutschmid. *)

Als ich Dich sah, hatt' ich Dich nicht gefunden,
Denn zwischen uns stand feindlich noch die Welt.
Die Jugend schlägt sich übermüthig Wunden,
Weil sie für überschwänglich reich sich hält.
Sie stößt von sich, wodurch sie kann gefunden,
Weil Todverachtung ihren Busen schwellt.
Wir mieden uns in unverständ'nen Trieben,
Nicht ahnend, daß wir lebten, uns zu lieben.

Als ich Dich fand — wohl mußten wir uns finden —
Standst Du schon ahnend an dem Todesthor.
Aus unsern nachtumwölkten Irrgewinden
Schlug schon Dein Fittich sich zum Licht empor;
Schon sahest Du der Erde Rebel schwinden,
Der Engel Stimmen schon vernahm Dein Ohr.
Doch einen Blick noch gabst Du mir, er brannte
Tief in mein Herz, das freudig Dich erkannte.

O schöne Zeit, wo wir zusammengingen!
Kurz wohl, doch Lieb' und süßer Trauer voll.
Wenn aus den Wolken, die Dich überhingen,
Ein Ton der ew'gen Lust herniederschwoh;
Wenn von des schönen Todesengels Schwingen,
Den Du erkanntest, uns ein Klang erscholl,
Der hehr durch unsre Seelen hallte wieder —
Wie schauerten vor Bonne unsre Glieder.

*) Alexander Freiherr v. Gutschmid, vor-
vormals Amtshauptmann, starb in der Blüthe
des Mannesalters am 30. Decbr. 1829.

Die Jugend spielt wegwerfend mit den Tagen,
Die ihr in reicher Fülk entgegenquellen.
Der Tod ist ihr ein Feind, den sie kann schlagen,
Was mag sich ihrer Kraft entgegenstellen?
Doch wer des Lebens Blut und Last getragen,
Der wird als Freund ihn wohl sich zugesellen,
Der liebeich ihm den Dornkranz nimmt vom Haupte,
Und ihm das Ew'ge gibt, woran er glaubte.

Und sieh! der Engel nahte Deiner Seite,
Du kanntest seiner heil'gen Flügel Schlag.
Was Dich beseindete, was Dich entzweite,
Was nachtend tief auf Deiner Seele lag,
Das sollte nun, entnommen jedem Streite,
Auflösen sich in jenen ew'gen Tag —
Wie war's, mein Freund! die wundervolle Stunde,
Gab über unsre Räthsel sie Dir Kunde?

Du sahst mich bei Dir stehen, den Genossen
Von Deinem letzten Leid'. Ich sah den Sand
Berrinnen, Korn auf Korn. Wie aufgeschlossen
Erhob sich da Dein Blick hin, wo ich stand.
Ein Glänzen schien wie um Dich ausgegossen;
Du sprachst: Leb' wohl! und reichtest mir die Hand,
Die andre deutete — — wohin? — Zu blenden
Scheint Dich der Glanz, Du schweigst und kannst
nicht enden?

Was sahst Du da, mein Freund? Nachts in mein Träumen
Kommt mir zurück Dein strahlend helles Aug'.
Ich sehe sich die fernen Himmel säumen
Von einer Morgenröthe goldnem Hauch;
Tag wird es, wie in Paradieses Räumen —
Da schwindet alles wieder hin wie Rauch!
Vergebens strebt der Lebende, zu wissen,
Was zu Dir sprach aus jenen Finsternissen.

Was zu Dir sprach und kühlte jene Stunde,
 Die Deinen Geist der ird'schen Haft entband?
 Was Dir von jenen Freuden brachte Kunde,
 Als unsre dunkle Erde Dir entchwand?
 Was Dir geheilt die bitt're Todeswunde,
 Was Seligkeit verheißend vor Dir stand? —
 Mir schien, ein überirdisch Wesen stehe,
 Mit heil'gem Grau'n mich füllend, in der Nähe.

Die räthselvollen Kreise zu durchschreiten,
 Hat Dir der Tod den dunkeln Weg gebahnt.
 Du kannst nicht wiederkehren. Seligkeiten
 Erfüllen Dich, wie Du sie nie geahnt.
 Doch sollt' es, könnt' es seyn, daß Dich zu Zeiten
 Die alte Sehnsucht, alte Liebe mahnt,
 Zurückzublicken auf die lieben Deinen,
 Die um den Freund, den Gatten, Vater, weinen?

Fahr' wohl' mein Freund! fahr' wohl! doch nicht auf
 immer!

Was Du geschaut, ich werd' es auch ja seh'n.
 Auch mir bricht einst in's Auge jener Schimmer,
 Einst fühl' auch ich der heil'gen Flügel Weh'n!
 Dann löscht im ew'gen Licht der Erde Flimmer;
 Und vor dem großen Räthsel werd' ich seh'n,
 In dessen Anschau'n wir uns wiederfinden,
 Und Du empfängst den seh'ndgewordenen Blinden!

Heinrich von Scherdtner.

Lessing's frühere Dramen.

Es ist sehr löblich, daß man in dem letzten Jahrzehend häufiger als sonst die nie veraltenden Schauspiele „Minna von Barnhelm“ und „Emilia Galotti“ uns von der Bühne herab gezeigt hat. Könnte man aber nicht noch einen Schritt weiter gehen? Und ist von den früheren Stücken des vortrefflichen Mannes nichts weiter zu gebrauchen? — Werfen wir einen raschen Blick auf dieselben.

In dem „jungen Gelehrten“ (1747) ist die portraitmäßige Wahrheit durchaus nicht zu verkennen, doch möchte man hier (eine Lessing'sche Redensart nachahmend) mit Tadel bemerken müssen: „weniger wahr wäre wahrer.“ *) Wir sind mit dem ganzen unausstehlichen Menschen schon nach wenigen Scenen völlig im Reinen, und was später folgt, macht nur das Gemälde schwerer, ohne Neuheit zu geben. Im Dialog aber ist schon ein halber Lessing sichtbar, und bei einer genauen Bekanntschaft mit der dramatischen Literatur jener Zeit (1740 ff.), weiß ich auch

*) „Das haben Sie redlich gethan. Redlich, sage ich, weniger redlich wäre redlicher.“ So der Prinz in Emilia Galotti zu dem Maler.

nicht einen einzigen Deutschen zu nennen, der sich mit seiner ganzen Kraft auch nur gegen den halben Lessing stellen könnte.

Der Misogyn. Auch hier ist in dem Hauptcharakter Farbenüberladung sichtbar; da aber der ganze Mann etwas Fragenhaft-Bewegliches und Lustig-Hüpfendes hat, so empfinden wir auch nichts von jener Peinlichkeit, die uns der durch drei Akte nüchtern tollfortraisonnirende „junge Gelehrte“ gibt, der gewissermaßen schon im Anfange wie ein innerlich Todter zu betrachten ist.

Da Lessing in jener Zeit, wenn er auf die Bühne gebracht seyn wollte, den von ihm protegirten Hanswurst weglassen mußte, so schwärzte er ihn in den Bedienten Anton, Johann u. s. w. auf seine Weise wieder ein. Es sind bequem-witzige, dumm-pfiffige und pfiffig-dumme Tölpel, mit denen Lisette recht gut zu conversiren weiß. Dieses Kammermädchen ist gleichfalls eine stehende Maske, und wie viel auch bei ihrer Zeichnung der junge Dichter den Franzosen und Italienern verdankt, etwas Originelles findet sich doch, gleichsam ein Ueberrest vom altdeutschen Hanswurstischen Prinzip, und ein solches ist auch nothwendig, wenn überhaupt diese Lisette mit jenen Johannis zu thun haben soll, was einer bloß französischen oder italienischen kaum gelingen könnte. In manchen Puppen-Komödien späterer Zeit (z. B. aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts) waltet auch so etwas von einem weiblichen Hanswurst; doch hat man uns, mit billiger Schonung, den Namen „Hanswurstin“ erlassen. Selbst die vornehmen Leute, z. B. der Misogyn, streifen mitunter an das Hanswurstische; unter andern bei der augenscheinlichen Entdeckung, daß Lelio ein verkleidetes Frauenzimmer ist.

Das kleine Lustspiel: „Die Juden“, ist sehr schwach angelegt, aber in allen lustigen Partien mit der besten Laune durchgeführt. Das heirathlustige Fräulein — nur übertroffen durch Gellert's in zwei bis drei Zeilen meisterhaft gemaltes „Mädchen von vierzehn Jahren und sieben Wochen“ *) — der feichte Papa, der sich in tugendhaften Redensarten übernimmt, der fast dithyrambische Tölpel Christoph, der spitzbübische Bogt, der sich gleich in der ersten Scene mit großem

*) Zu Gellert's noch größerer Ehre ist auch zu bemerken, daß sein „junges Mädchen“ einige Jahre früher gedichtet wurde als das Lessing'sche Fräulein.

Recht für dumm erklärt, und nun mit jeder folgenden immer dümmer wird, die gänzlich ungenirte, froh- lustig-witzige Lisette sind treffliche Figuren zu einer derben Posse; aber der Reisende, die Hauptperson, ist überaus schwächlich, sagt einiges sehr Irrige auf eigene Hand, trägt aber sonst so schwer an bleierner Moral, daß er kaum Athem holen kann. Er scheint immer nur in Sorgen zu seyn, wie er wohl mit dem Leben davon komme, und ich würde ihn eher für einen ganz verarmten, demüthigen, ordinair aufgeklärten Magister halten als für einen Juden.

Ueber das einaktige Lustspiel: „Der Schatz“ (1750) bedarf es keines Urtheils, da vermuthlich Niemand widersprechen wird, wenn man es geradezu für ein im Kern unveraltetes Meisterwerk erklärt. Es ist eben so gründlich als leicht behandelt, und sollte auch der Spas mitunter etwas in die Breite gehen, so ist doch dieser Spas selbst so ergötzlich, lebendig und frisch, daß ich wenigstens es nicht über das Herz bringen könnte, viel davon zustreichen.

In allen diesen Stücken, so wie überhaupt in den meisten früheren altdeutschen Lustspielen, herrscht unter manchen andern Merkwürdigkeiten auch die ganz besondere, daß sämtliche ernsthafte und moralisch liebhabende Jünglinge und geliebte junge Damen — von sehr beschränktem Verstande sind, weshalb sie auch niemals ein zweckmäßiges, kluges Mittel ersinnen können. Johann und Lisette machen sich nicht selten über die Bornirtheit der jungen Leute lustig; ja wenn der Liebhaber, gewöhnlich im dritten Akte, wo der Wirrwarr am schlimmsten ist, den feinen Galanterie-Degen zieht, mit der entsetzlichen Drohung, sich das flammende Herz zu durchstechen, so fragen ihn die lustigen Personen mit Recht: „ob er denn ganz des Teufels sey?“, werden aber denn doch gerührt und ersinnen nun einen Plan, wofür der Liebhaber, der jedesmal ein Capitalist ist, tausend Thaler und auch sonst noch einiges Nöthige zu Lisettens Ausstattung verspricht. Jene Summe ist herkömmlich und wird, so viel ich weiß, von keinem deutschen Dichter jener Zeit überschritten, und wäre auch der dargestellte Liebhaber ein Millionair. Der ökonomische Deutsche weiß sehr gut, was es heißt, tausend Thaler zu verschenken, und im Parterre gab und gibt es gewiß sehr viele ehrbare Leute, die sogar an der Möglichkeit zweifeln, daß man es sich so entsetzlich viel könne kosten lassen. Mit der herkömmlichen Bornirtheit der zarten Liebenden, so wie mit jener Geldsumme, hält es auch Lessing, aber die eigentliche Desperation im zweiten oder

dritten Akte erläßt er dem liebenden Jünglinge, und der wohlstylisirte, tugendhaft-sanfte Schmerz, welchen er dafür demselben leihet, läßt an ein gefährliches Degenziehen gar nicht denken.

Nicht minder wichtig, ja in gewisser Hinsicht noch wichtiger als diese Lustspiele, ist „Miß Sara Sampson“, das erste bürgerliche Trauerspiel der Deutschen. Es wurde gleich bei seinem ersten Erscheinen, 1755, als das höchste Meisterwerk begrüßt, und in der That ist hier auch sehr viel zu loben. Der sinnvolle Ernst in der Erfindung, die stete Steigerung des Interesses, die Gründlichkeit in der Charakteristik der Hauptpersonen, die gemessene Rhetorik der Leidenschaft, der genaue Zusammenhang der Scenenreihe u. s. w., das alles verdient ohne Zweifel rühmliche Anerkennung. Eine Marwood würden wir freilich nur selten in Deutschland finden, aber sie soll ja auch keine Deutsche seyn, sondern nur dem weiblichen Geschlechte überhaupt angehören, und so dürfen wir ihre Wahrheit eben so wenig leugnen als die sanfte Duldungskraft der armen Sara, im Verhältniß zu jener Furie und zu der zerrissenen Mellfort. Dennoch ist, trotz aller dieser Vorzüge des Stückes, der Eindruck des Ganzen höchst peinlich, denn da wir in dieser Tragödie nie zur Erhebung gelangt sind, so ist auch keine Beruhigung möglich und wir verlassen sie mit dem traurigen Gefühle, es sey doch ein höchst jammervolles Leben in der Welt; — eine Empfindung, um deren willen man wahrlich nicht in das Theater gehen mag.

Sollte es aber nicht ein Mittel geben, mit Beibehaltung von allen vortrefflichen Einzelheiten, dieses Schauspiel in das Element einer reinern tragischen Heiterkeit zu versetzen? — Diese Frage klingt wunderbarlich — das thut mir selbst recht leid — allein man soll sich doch auch vor dem bloßen Schein nicht fürchten, denn sonst dürfte man z. B. auch die Worte tragisch und heiter nicht zusammensetzen, weil Manche sagen könnten: „Tragisch ist doch so viel wie traurig, und traurig und heiter, das reimt sich nicht.“ Indessen hat die Frage allerdings etwas Befremdendes, doch wird sie hoffentlich Jedem, welcher Lessing's Schauspiel wahrhaft achtet, nicht unwerth scheinen, aufgeworfen zu werden. Vielleicht wohnen auch wohl gute Leute vor und hinter den Bergen, die eine fröhliche Antwort darauf wüßten und die sich jene Frage nur bisher nie gestellt haben.

Ungleich bedenklicher steht es mit „Philotas“, sobald von Bühnendarstellung die Rede ist. Um dieses Stück zu genießen, würde ein Publikum erfordert, das

zuwörderst gänzlich vertraut wäre mit dem griechischen Geiste, so wie nicht minder mit seinen künstlichen Ausartungen, unter denen vor allen die sophistische Moral zu nennen ist, der zu Folge der Selbstmord unter gewissen Umständen als hohe, überschwängliche Tugend erscheint. Hier wird vollends die Sache so auf die Nadelspitze gestellt, daß Lessing's ganzes Genie dazu gehörte, um auch nur eine leise tragische Empfindung hervorzurufen. Dennoch glaubt man, in dieser Tragödie zuweilen eine geistreiche Parodie, ja feine Satyre gegen jene moralische Spitzfindigkeit —

die doch in Grund und Boden unmoralisch ist — zu hören, und in keinem Falle ist ein siebenjähriger Selbstmörder, zeige er auch noch so viel beschönigende Redekünste, ein würdiger Gegenstand für die Tragödie. Ferner dürfte ein solches Publikum auch nicht einen einzigen Augenblick in der angestrengtesten Aufmerksamkeit ermatten, weil es sonst die höchste Künstlichkeit dieses Dialogs nicht fassen könnte, und wenn es sie gefaßt hätte, würde es hier wohl genügenden Lohn für diese Anstrengung bekommen? Ich zweifle!
Franz Horn.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Für's Erste aber folgen Sie mir in eine Kleiderfabrik,
Wo Sie finden im neuesten englischen Geschmack
Pantalons, Gilets, Kamaschen und Frack,
Denn obwohl Sie jetzt in Deutschland sich befinden,
So müssen Ihre Kleider, ja selbst die Halsbinden,
Nach fremden Schnitt und Formen seyn;
Kein Stück ist deutsch an uns, denn, ma foi! wir
holen

Aus Rußland Pantalons, den Rock aus Albion, die
Westen aus Paris, die Stiefeln gar aus Polen.
Nun sind Sie fertig. Bon! Die Kleider stehen Ih-
nen fein,

Und recht wohl kleidet Sie dieser martialische An-
stand;

Stecken Sie gefälligst die rechte Hand
In die Hosentasche. So! Wer Sie so sieht, der
meint,

Sie sind ein Offizier, der in Bürgertracht erscheint;
Sie werden sich die Gunst der Damen bald erringen,
Und können es somit zu etwas Großem bringen.

Nun aber werd' ich bitten,
Zu folgen meinen Schritten;
Nous voilà dans la schmutzigen und übelberüchtigten
Neumannsgasse,

(An gebührenden égards für Mamsell Dejaniren
Werden Sie selbe am Abend einpassiren),
Nous débouchons und sind in der Breiten Straße.
Nun sehen Sie um sich, was Sie hier erschauen,
Für unsre Kinder ist's, es ist für unsre Frauen:

Die Helme, Flinten, Pferde, Lanzen, Säbel, Gre-
nadiere,

Die Kukuks, Hampelmanns, Theater, Küchen nebst
Geschirre,

Und dann die Merinos, Shawls, Marabouts und
Bänder,

Die Indiennes, Gingham, die Schätze aller Länder,
Die unsern Frauen unentbehrlich sind,
Kurz, alles ist für Weib und Kind. —

Ihr Herr'n in alter Zeit, Ihr hattet einen Gott
d'amour,

Wir haben keinen, doch zu lieben versteh'n allein wir
nur;

Nicht durch den Mund,
Durch Opfer thut sich Liebe kund,

Und wenn ein Diätarius, der Thaler dreihundert ein-
zunehmen hat,
Sechshundert spendet für seiner Gattin Glitterstaat,
So ist das wahre Liebe in eines Mannes Brust,
Von der Ihr alten Philister nichts gewußt;
Nehmen Sie das nicht übel. Was wir bis jetzt ge-
seh'n,

Bedeutet nichts, wir wollen weiter geh'n,
Zu jenem Laden wollen wir uns wenden,
Wo Lessmann mit gewandten Händen,
Was Fleiß und Kunst der Franken und der Britten
Erzeugt, zur Schau gestellt *). Eh bien, Hercule,
darf ich bitten,

Was sagen Sie dazu? Sie scheinen ganz verstört,
Dergleichen haben Sie gesehen nicht und nicht gehört,
Ich glaub' es wohl, doch frisch zusammen sich genom-
men,

Das ist noch nichts, es wird noch besser kommen:
Haben Sie schon gesch'n Herrn Eisenhardt's Pa-
norama,

Wissen Sie auch was ist ein Diorama?
Wissen Sie, daß Herr Panzer, ein geschickter Me-
chaniker,

Für acht Groschen Donner und Blitz macht so gut als
Jupiter?

Haben Sie von einer Conditor-Ausstellung eine Idee,
Haben Sie Bischof getrunken, Cardinal, Punsch, rus-
sischen Thee?

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Nicht nur die Erzeugnisse fremder Länder hatte Herr Lessmann dem Publicum zur Schau gestellt, er weiß auch deutschen Kunstfleiß zu ehren, und hat sich durch eine Anzeige in der Zeitung so rühmlich ausgezeichnet, daß sein Name wohl verdiente in ganz Deutschland bekannt zu werden; er zeigte nämlich an, daß in seinem Lokale neben den französischen Fabrikaten auch Produkte des deutschen Kunstfleißes ausgestellt sind, und versicherte, daß die nicht von Vorurtheilen befangenen Damen, welche sich in deutsche, wohlfeilere Stoffe, die aber den theuren ausländischen durchaus nicht nachstehen, kleiden wollen, eben so schön seyn werden als jene, welche von oben bis unten in französische und englische Artikel gehüllt sind.